

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen „Der Gauner aus Brest“, „Die Spinnfabrik“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich RM. 1,50. Bei den Agenten monatlich 50 Pf. Sonst tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg. 10 Tage 15 Pfg. Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Donnerstag 12, Donnerstag 48, Volkshel. Conto Nr. 4853. Amt Frankfurt a. M.

31000 Russen von den Oesterreichern gefangen.

Angriffe der Franzosen auf der ganzen Front. — Rückzug der Russen in Galizien. — Belgrad von den Oesterreichern geräumt.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. Z. B. Großes Hauptquartier, den 15. Dezember, vormittags. Amtlich.

Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an.

Ein Angriff gegen unsere Stellung südlich Ypern brach unter starken Verlusten für den Gegner zusammen.

Ein feindlicher Vorstoß aus der Gegend nordöstlich Snippen wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nordöstlich Ornes, nördlich Verdun, unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen.

In der Gegend von Villy-Apremont südlich St. Mihiel verlustete die Franzosen in viermaligem Ansturm unsere Stellungen zu nehmen. — Der Angriff scheiterte. Ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß aus Richtung Alen nördlich Toul.

In den Sonnen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Rückübernahme des Dorfes Steinbach westlich Seunheim machten wir 300 Gefangene.

Uns Opanen nichts neues.

Die deutsche über Soltan-Plawa in Richtung Giesonow überbrachte Kolonne nimmt vor überlegenem Feind ihre alte Stellung wieder ein.

In Westlich-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Ungünstige Witterung beeinflußt unsere Maßnahmen.

Oberste Heeresleitung.

Die Schlacht in Polen.

Die russischen Blätter erörtern die Kriegslage in Ostlich-Polen auch in den letzten Tagen sehr zurückhaltend und führen aus, daß diese Schlacht die gewaltigste im bisherigen Kriegsverlauf sei. Beide Gegner seien hartnäckig, hart und reich an Hilfsmitteln. Der große Vorteil der Verbündeten sei der Besitz ausgedehnter, vortrefflich funktionierender Verkehrslinien, die den raschen und ausgiebigen Nachschub ermöglichen. Dies sei gewiß schwer aufzuwiegen.

„Komoje Wremja“ meldet, unweit des Flusses Wraga wüthen die Russen nahe daran gewesen, wie ein Eisenhammer auf die hart bedrängten Deutschen niederzufallen, als sie das plötzliche Auslaufen aus der Gegend von Kutno vordringender deutscher Verstärkungen zwang, sich zurückzuziehen. „Kostoje Slowa“ betont, der Ausgang der Kämpfe in Ostlich-Polen sei entscheidend für den europäischen Krieg, weshalb denn auch die Verbündeten vergebliche Anstrengungen aufwanden und jeden Versuch anspannen, um ihre „vorübergehenden Erfolge“ sicher zu stellen.

Wladow, 14. Dez. Aus Petersburg wird hierher gemeldet, daß man verläufig einen deutschen Angriff auf Warschau nicht erwartet. Das Ziel der deutschen Angriffe sei Warschau als Knotenpunkt der nach Thorn, Warschau, Lodz und Wien führenden Linien und von fünf Landstrichen, sowie wegen seiner moralischen Bedeutung als der Hauptstiel eines abendmännigen ehemaligen polnischen Fürstentums. Die deutschen Kräfte auf Lomica werden auf fünf bis sechs Armeekorps geschätzt.

Eine polnische Abordnung ist in Petersburg angetroffen, um Hilfe für die arg notleidende Bevölkerung zu erbitten. Die russische Stabemie ernannte einflussreiche Stenienitz zu ihrem Mittglied.

Paris, 14. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich). Der „Komoje Wremja“ zufolge sind an den Kämpfen um Lomica die 100.000 Mann starken Regimenter der Talaren, Kasanen und Wolostern beteiligt.

Die Entscheidung fällt nicht im Westen.

Berlin, 15. Dez. Generalmajor Gatti erklärt im „Corriere della Sera“, die Entscheidung werde voraussichtlich nicht in Frankreich fallen. Die Offensivkraft der Franzosen und Engländer reiche zu einem kräftigen Vorstoß nicht mehr aus. Falls den Deutschen im Osten der entscheidende Schlag gelänge, würde die deutsche Armee im Westen auch sofort mehr Beweglichkeit gewinnen. Das russische Heer bekäme sich in der Defensive. Seine zahlenmäßige Überlegenheit gegenüber Deutschland und Oesterreich sei bedeutend vermindert.

Der älteste Sohn des Reichskanzlers verwundet und gefangen.

Der älteste Sohn des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg ist, wie das „Berl. Tagbl.“ erklärt, bei einem Patronenrennen im Osten verwundet worden und in russische Gefangenschaft geraten. Die Verwundung ist ziemlich schwerer Natur, da es sich außer um eine Verwundung am Bein um einen Kopfschuß handelt.

Eine Nachicht von der „Königsberg“.

Nach privaten Mitteilungen der englischen Admiralität ist Kapitänleutnant Batterton bei dem Versuch, an den blockierten Kreuzer „Königsberg“ heranzukommen, in deutsche Gefangenschaft geraten.

Die Waffenruhe in Weihnachten.

St. Petersburg, 14. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich). Die „Kön. Zeitung“ meldet aus Berlin: Die Anregung des Papstes, eine kurze Waffenruhe über Weihnachten herbeizuführen, fiel bei der Mehrheit der Kriegführenden Mächte auf einen günstigen Boden. Besonders äußerten sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn sofort zustimmend. Auch die Türkei war bereit, dem Wunsche der Kurie Rechnung zu tragen. Der Widerstand gegen die päpstliche Anregung ging von Rußland und Frankreich aus, die bestimmt ablehnten, auf den Vorstoß einzugehen. (Das Rußland ablehnt, wundert weiter nicht, denn erstlich pflegen die Türken, Kirgisen und ähnliche Völkerverbände keine Weihnachtsfeiern zu feiern und dann fällt das russische Weihnachtsfest auf einen anderen Kalendertag. Daß aber auch Frankreich in dieser Frage an der Seite Rußlands zu finden ist, das ist bezeichnend für die Kulturturnation.

Der österreichische Generalstab meldet:

Rückzug der Russen in Galizien 31000 Gefangene. Wien, 15. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich). Amtlich wird verlautbart: Die Offensive unserer Armeen in West-Galizien hat hier den Feind zum Rückzug gezwungen und auch die russische Front in Südpolen zum Ruckeln gebracht. Unsere drei Heere in West-Galizien von Süden her unermüdlich verfolgenden Truppen gelangten gestern bis in die Linie Jaslow-Kojbrov.

Bei dieser Verfolgung und in der letzten Schlacht wurden nach den bisherigen Meldungen 31.000 Russen gefangen genommen. Heute liegen Kadetten über fünfjährige Bewegungen des Gegners an der gesamten Front Kojbrov-Kiepolonice-Wolbram-Sowo-Radom-Biostok vor.

In dem karpatenländischen Waldgebirge sind gegen das Vordringen feindlicher Kräfte in das Paterzeje Tal entsprechende Maßnahmen getroffen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Belgrad geräumt.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 15. Dez. Die durch das notwendig gemorene Zurückweichen des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es ratsam erscheinen, auch Belgrad zunächst aufzugeben. Die Stadt wurde kampfes geräumt. Die Truppen haben durch die überhandnehmenden Strapazen und Kämpfe wohl gelitten, sind aber dem besten Geiste besetzt.

Russische Munitionsschiffe gesunken. Triest, 15. Dez. Der Triester „Nicolò“ berichtet, daß drei russische Schiffe mit Munition für Serbien bei Russisch auf Nerven aufgelaufen und gesunken sind. Die gekante Befahrung ist ertrunken.

Die Russen in der Bukowina. Budapest, 14. Dez. Es wird nachdrücklich bekannt, daß die Russen, nachdem mehrere Czernowitz geräumt hätten, in den ersten Dezembertagen zweimal zur Offensive übergingen. Ein Trupp wurde bei Hadau geschlagen und mußte sich auf Zerelst zurückziehen. Eine russische Abteilung wurde bei Gudon geschlagen und ließ mehrere hundert Tote und Verwundete zurück. Die Lage in Westgalizien. Wladow, 14. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich). „Corriere della Sera“ schreibt: Die Wiedererinnahme von Sander's Stelle einen bemerkenswerten Erfolg dar. Die Oesterreicher können jetzt auf beiden Sei-

ten des Danubej erfolgreich operieren. Diese Operation in Verbindung mit der weiter westlich angelegten stellen eine sehr ernste Bedrohung der Russen dar.

Ein italienischer Artikel über unsere Verbündeten. Wien, 15. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich). Der Herausgeber des „Matino di Napoli“, Scarfolio, der soeben von einem mehrtägigen Aufenthalt an der vordersten Front zurückgekehrt ist, äußert sich gegenüber dem Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Tagblattes“ geradezu begeistert über die österreichisch-ungarische Armee in Polen. Er lobte die über alles prächtige Stimmung, die Frische und bewundernswerte Disziplin der österreichisch-ungarischen Truppen, die gerade im schweren Feuer glänzend zum Ausdruck komme.

Keine Unterhöhung des österreichischen Heeres. Im „Köln. Volksblatt“, dem amtlichen Blatte des russischen Generalstabs, warnt, wie der „Kleine Rotterdamer Courant“ meldet, ein „Augenzeuge der Kämpfe in Galizien“ vor der Unterhöhung des österreichisch-ungarischen Heeres. Er ist der Meinung, daß es sehr schwierig sein würde, Präzedenz zu nehmen. Eine Fällung hält er für aussichtslos; der einzige Weg, die Festung zu erobern, werde in einer langwierigen Belagerung bestehen. Auch der Vornarsch auf Krakau sei mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die österreichische Artillerie nennt der Berichterstatter vortrefflich, zum mindesten so gut wie die russische. Er lobt ferner die Tapferkeit der ungarischen Reiterei und kommt zum Schluß, daß Rußland einen Sieg nicht rasch und bequem haben könne.

Ritterliche Kriegsführung. Wien, 10. Dez. Die österreichisch-ungarische Regierung verfuhrte die Freilassung des 17-jährigen in der Monarchie bei Kriegsausbruch verhafteten Radomir Mikalitsch, des Sohnes des serbischen Erzbischofs-Präsidenten, auf Grund einer Intervention der italienischen und spanischen Regierung, die an die Großmutter der Regierung appellierten, weil die Frau Mikalitsch gestorben und sein ältester Sohn gefangen sei.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Die türkisch-russischen Kämpfe an der persischen Grenze. Konstantinopel, 15. Dez. Mitteilung des Großen Hauptquartiers: An der Grenze des Vilajets Bau dauern die Zusammenstöße der russischen Truppen mit unsern Abteilungen zu unsern Gunsten an. Die russische Kavallerie hat an der persischen Grenze bei Sarai unsere Kavallerie angegriffen, deren Gegenangriff von Erfolg gekrönt waren. Die Russen wurden zurückgeschlagen und zerstreut.

Der heilige Krieg. Konstantinopel, 14. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich). Der Sohn des Großhefies der Seufft ist in Medina eingetroffen, um am heiligen Reize teilzunehmen. — Die Blätter erfahren, werden in Damaskus große Vorbereitungen zum Empfang der heiligen Reize und des Saubheit-Scheichs getroffen, die unter dem Geleit von tausend Kriegern, welche unter großen Begeisterungsbewegungen von Medina abgedröhen sind, hier einreisen werden.

Zusammenstoß der Mahomedaner in Makedonien. In unerhörter Weise von den Serben gequält, haben sich jetzt auch die Türken Makedoniens zu einzelnen Truppen zusammengeschlossen und gemeinsam mit bulgarischen Irregulären und Kachien im Gebiet von Gergeli, Doirat und Langatze den Kampf gegen ihre jerbischen Unterdrücker aufgenommen. Die Basis dieser Bewegung ist Strumitza, während die Basis an der griechischen Grenze Petritsch bildet, von wo aus bulgarische Irreguläre unter Führung Sandansko operieren.

Die Türken im Kaukasus. London, 15. Dez. Reuter berichtet, daß das Eigentum der Kaufhaus Copper Co. zu Tzankul, einem Fliesen südlich von Batum, im vorigen Monat durch eine türkische Truppenabteilung angegriffen wurde. Kurz bevor hatten die englischen und amerikanischen Beamten Recht erhalten, abzureisen. Man glaubt, daß der größte Teil dieser Beamten einen Tag vor der Ankunft der Türken über Tiflis nach Petersburg abgereist ist. Ein Telegramm der Regierung des Kaukasus meldet, daß der durch die Türken ergriffene Schaden nicht bekannt sei. Die Truppenmacht wird auf 4000 bis 5000 Mann geschätzt. Soweit bekannt ist, sind die Beamten alle unversehrt, ihren persönlichen Besitz mußten sie jedoch bei der raschen Abreise zurücklassen.

Die Eröffnung des türkischen Parlaments. Konstantinopel, 14. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich). Die Eröffnung des Parlaments hat mit glänzenden Zeremonien stattgefunden. Daran nahmen sämtliche hohe Geistlichen, an ihrer Spitze der Scheich el Islam und die Staats- und Hofmündenträger teil. Das Bild wurde farbenprächtig durch die Anwesenheit der Ge-

neutralität und der Diplomatie, darunter des deutschen Botschafters mit dem Botschaftsrat Dr. Kühmann und dem Dragoman Weber, sowie der deutschen Militärmission in einer besonderen Lage. Pünktlich um 1 Uhr erschien der Sultan in Begleitung des Thronfolgers und der anderen Prinzen sowie des Kadibey, mit dem der Sultan sich vor der Einnahme seines Platzes ungenügend lange unterhielt. Im Mittelpunkt des Interesses stand vor der Höhe des Palastes, der sich in der Begleitung des Sultans befand und in der höchsten Höhe nahm. Nachdem der Sultan nach allen Seiten huldvoll begrüßt hatte, fand die Besetzung der Thronrede statt, die der Traditionen entsprechend schweigend entgegengenommen wurde. Nur eine gewisse Bewegung ging durch die Versammlung, als der heilige Krieg und die glorreichen Taten der Deutschen und österreichisch-ungarischen Bundesgenossen erwähnt wurden. Das der Thronrede folgende Gebet wurde zum erstenmal in dem türkischen Parlament in arabischer Sprache gesprochen. Nach der Abfahrt des Hofes und des diplomatischen Korps begann die erste Sitzung unter der Leitung des früheren Präsidenten Halil Bey.

Vom Balkan.

Serbische Vorsichtsmaßregeln. Athen, 15. Dez. Die serbischen Behörden haben nach Sprengung der Bardarbriücke bei Udovo vier Reserve-Battalione zur Bewachung der Bahnhöfe von Serowo bis Bitra kommandiert. Die bulgarisch sprechenden und türkischen Dörfer, welche die Komitabschiefe unterstützen, wurden entwaffnet.

Was macht Rumänien. Kopenhagen, 15. Dez. Der „Berlingske Tidende“ erzählt aus Paris, alle dort wohnenden jungen Rumänen hätten Befehl erhalten, sich auf der rumänischen Grenzschleuse zu melden.

Ein bemerkenswerter Stimme.

Lausanne, 14. Dez. (W. S. Nichtamtlich). „Solo“, das herausragendste, täglich erscheinende Finanzhandelsblatt, bespricht die handelspolitischen Folgen des Krieges für Italien und kommt dabei zu dem Schluss, daß Italiens Interessen durch einen Sieg Englands und Frankreichs keine Förderung erfahren würden. Beide Mächte hätten schon jetzt die Herrschaft im Mittelmeer zu sich geistert und würden dann noch verstärkt, um von ihren Wapstposten Gibraltar, Suez, Sijerta und Malta noch fester auf Italien drücken zu können, und ihm jede Entwicklungsmöglichkeit rauben. Die Verhängung der deutschen Flotte im Mittelmeer würde dagegen zur Herstellung des Gleichgewichtes unter den Großmächten zum Vorteil Italiens beitragen. Vielleicht könnten dann sehr wahrscheinlich da keine Berringerung der Machtstellung Italiens in der Adria zu befürchten ist, durch friedliche diplomatische Verhandlungen auch die diesbezüglichen Wünsche Italiens ihre Erfüllung finden.

Aus Italien.

Eine anständige Rede im Senat. Rom, 15. Dez. (W. S. Nichtamtlich). Eine großartig angelegte häufig von Beifall unterbrochene Rede hielt der Senator Casarolo im Senat. Aus seiner Rede ist folgende Stelle erwähnenswert: Wir können keine Feindseligkeiten gegen Nationen unternehmen, mit denen wir so lange verbündet gewesen sind, und auch nicht gegen andere Nationen, mit denen uns Bande der Kassenmandatschaft einen. Es ist daher nicht schön, wenn von einigen der Gebilde vertreten wird, daß Italien sich vorhalte, in den Kampf einzutreten, um dem Siegenden den Gaudenstich zu geben. Es ist nicht schön, wenn wir unsere Hilfe verschaffen und nicht vor einem schändlichen Verrat zurückweichen. In der Regierungserklärung hatten die Worte, die sich auf unsere Aspirationen beziehen, nicht weniger den Orient als den Occident im Auge. Trotzdem haben einige nur nach einer Richtung geschaut. Man darf hoffen, daß einige Städte, in denen man italienisch spricht, nicht immer von uns getrennt bleiben, aber das ist eine Erwägung, die wir mit anderen Nationen gemein haben. Heute ist es wünschenswert, daß die Völker national geistlich bleiben. Aber der Wunsch, eine Sache zu besitzen, rechtlich noch nicht eine gewaltsame Aktion, sich ihrer zu bemächtigen.

Die Schweiz während des Weltkriegs

Basel, 15. Dez. (W. S. Nichtamtlich). Das Schweizer Handelsdepartement veröffentlicht eine Tabelle, welche zeigt, wie sehr die Einfuhr in den ersten drei Kriegsmontaten zurückging. Die Wälder weisen überzogen nach, daß die Schweiz ihre eigenen Bedürfnisse nicht decken konnte; und daß daher die Behauptung, sie besäße Waren für andere Staaten, gänzlich unhaltbar ist. Die Tabelle weist auch darauf hin, wie schwer die schweizerische Volkswirtschaft unter den Einfuhrbeschränkungen leide, welche bei deren Fortdauer zu Arbeitsverminderungen in den verschiedensten Industrien führen würde.

Die Entschädigung für Luxemburg.

Berlin, 15. Dez. Die der luxemburgischen Regierung angebotene Entschädigungsgelder belaufen sich auf 1,9 Millionen Mark. Davon sind 1,45 Millionen Mark bereits ausgezahlt.

Die Lage in Belgien.

„Het Vaterland“ enthält einen Bericht aus Belgien, in dem die ins Ausland geflüchteten besser situierten Belgier nahe gelegt wird, unverzüglich nach der Heimat zurückzukehren. Sie hätten sowohl in Antwerpen wie in Brüssel von den Deutschen nichts zu fürchten. Ihr Platz sei in der Heimat, wo sie mit ihrem Geld viel Gutes stiften könnten. Sie brauchten nicht in den ersten Hotels in der Fremde zu wohnen.

Besonders aufgefallen sind dem Mitarbeiter des „Vaterland“, der erst jetzt aus Belgien zurückgekommen ist, die Gegenstände, die sich in Belgien abspielten. Während in den

Dörfern größtes Elend herrsche, sehe man in Brüssel wieder den gewohnten Luxus sich entfalten.

Zusammenkunft der nordischen Könige.

Stockholm, 15. Dez. Das offiziöse „Svea-Telegrafens-Büro“ meldet: Auf Anregung des Königs von Schweden wird am Freitag, den 18. Dezember eine Zusammenkunft zwischen den Königen von Schweden, Dänemark und Norwegen in Malmö stattfinden. Die Könige werden von ihren Ministern des Auswärtigen begleitet sein. Diese Zusammenkunft ist ein Ausdruck für das gute Verhältnis zwischen den drei nordischen Reichen und für die zwischen ihnen bestehende vollständige Einigkeit, ihre bis jetzt hochentwickelte Neutralitätspolitik aufrecht zu erhalten. Das Zusammenreffen bezweckt insbesondere, den beteiligten Regierungen Gelegenheit zu geben, sich über die Mittel zu beraten, die in Frage kommen könnten, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die der Kriegszustand für die drei Länder mit sich bringt, zu begrenzen und zu hemmen.

Bereinigte Staaten v. Amerika.

Lehren aus dem Seerrieg. Washington, 15. Dez. (W. S. Nichtamtlich). In dem Bericht des Marineministers heißt es: Die jüngsten Ereignisse im Seerrieg haben das Vertrauen in die Unterseeboote gestärkt. Das Marineamt schlägt deshalb eine erhöhte Zahl von Unterseebooten und einen ausgiebigeren Gebrauch dieser Waffe vor. Die amerikanischen Marineoffiziere glauben jedoch, daß der Dreadnought nach wie vor den hauptsächlichsten Bestandteil einer guten Flotte bilden muß. Die Vereinigten Staaten haben in Bezug auf die Unterseeboote nach der Aufstellung vom Juli 1914 an dritte Stelle. Deutschland, das eine größere Flotte besitzt als die Vereinigten Staaten, hat weniger Unterseeboote, Japan nur halb so viele. Was die Vereinigten Staaten auf dem Gebiete des U-Bootes von Unterseebooten gelan haben, ist jedoch noch nicht ausreichend. Wenn die Vereinigten Staaten eine Division von Unterseebooten fertig haben werden, wird der Seerrieg eine neue Waffe zugesetzt sein, die in den zukünftigen Unterseeoperationen eine große Rolle spielen wird. Der Marinefaktör betont als nachdrücklichste die Notwendigkeit des Ausbaues der Luftflotte, die bisher vernachlässigt wurde, und fordert dafür mindestens vier Millionen Dollars.

Aus Frankreich.

Kitterlichkeit. Berlin, 14. Dez. Schmelle Sübne haben die Franzosen jüngst nach einer Grenellat wahlen lassen, der einer unerer Soldaten zum Opfer gefallen war. Am 4. Dezember d. J. war ein zur Bewachung eines Drobthindernisses aufgestellter deutscher Posten mit abgemessenen Schritten, durch Kopfschuß getötet, aufgefunden worden. Schon am nächsten Tag erschien bei den an seiner Stelle liegenden deutschen Sicherungen ein Offizier der französischen 165. Inf.-Regt. und bat, mit verbundenen Augen zu dem kommandierenden General geführt zu werden. Hier gab der französische Offizier die Erklärung ab, daß sein Truppenteil mit dem, der die Grenellat verließ, keine Gemeinshaft habe. Der Mann sei wegen des von ihm begangenen Verbrechens am gleichen Tage, dem 5. Dezember erschossen worden. Das schnelle Warten der militärischen Gerechtigkeit und die ritterliche Form, die man auf französischer Seite für die Liebermittlung der Genugtuung an die betroffenen Truppen gewählt hat, verdient von unserer Seite die Anerkennung, die man im Krieg auch dem Gegner schuldig, wenn er würdig und vornehm gehandelt hat.

Aus Rußland.

Zeitliche Wirkung der Einnahme von Lodz. Kopenhagen, 15. Dez. Wie die „Daily News“ angeben müssen, ist durch die Einnahme von Lodz die Winterausrüstung der russischen Soldaten ernstlich in Frage gestellt. Die Tuchfabriken von Lodz — bekanntlich die bedeutendsten in Rußland — waren fast vollständig für Militärlieferungen mit Beschlag belegt. Abgesehen von den großen Vorräten an festem Militärlinwand, das jetzt nicht zur Ablieferung kommen kann, werden die Webereien ihre Tätigkeit nurmehr der deutschen Armee widmen müssen. Demnach dürfte es mit der behaupteten Bedeutsamkeit von Lodz doch nicht seine Richtigkeit haben.

Der Sohn des russischen Botschafters gefallen. Aus Wien wird berichtet: In Rußisch-Polen ist der Fährnik Nikolai Smerbejev, der 23jährige Sohn des ehemaligen russischen Botschafters in Berlin gefallen. Er war Jurist an der Universität Moskau.

Russischer Raubzug. Amsterdam, 11. Dez. Im September wurde berichtet, die Russen hätten die Städte des Ostholstein-Museums in Lemberg entführt. Die offiziöse russische Presse bestritt das damals mit Entrüstung. Jetzt schreibt die „Nowoje Wremja“: Aus der Sammlung des Ostholstein-Museums sind 1034 Gemälde, 24.000 Radierungen, 5000 Autographien und eine Anzahl folterter Porträts und Entwürfe nach Petersburg gebracht worden. Der Stadt Lemberg wurde das Eigentumsrecht an den Kostbarkeiten zugesprochen, die nur zu dem Zweck hierhergebracht wurden, um im Falle des Eindringens des Feindes auf russisches Gebiet Versteckungsmaßregeln in der Hand zu haben.

Aus England.

Eine verhängnisvolle Nacht. London, 15. Dez. (W. S. Nichtamtlich). In dem „Times“ schreibt ein Artikeloffizier: Die Beschießung von Kirchtürmen und allen hohen Gebäuden

ist unerlässlich. Es ist unnötig über die Zerstörung von großen Gebäuden sich zu beklagen, gleichgültig ob es Rathhäuser, Kirchen oder Fabrikeen sind. Wir beschließen sie gerade so wie die Deutschen. Die Offiziere beider Parteien benutzen sie für Beobachtungswecke. Jetzt geschieht es in Frankreich, später kann es dem Kölner Dom ebenso ergehen. Wir sollten lieber die lauten Klagen vermeiden, um nicht später für Scheinheiligkeit zu gelten.

Trinfgelder für die Indier. Delhi, 14. Dez. (W. S. Nichtamtlich). Die Regierung des Panjab hat im Einvernehmen mit der indischen Regierung das Ausmaß der Kolonialen für pensionierte indische Soldaten auf 175.000 Acres erhöht. 100.000 Acres werden für Dienste im gegenwärtigen Kriege ausgegeben, 75.000 Acres für Indier referiert, die sich besonders ausgezeichneten.

Die trinfgeldigen Kanadier. Aus einem Artikel in der „Times“ erhellt man, daß die 30.000 Kanadier, die Kanada dem Mutterlande zu Hilfe geschickt hat, noch immer im Militärlager von Collesburg liegen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß sie erst für den modernen Krieg geübt werden müssen, und so wird denn sichtlich mit ihnen exerziert; allein der militärische Fachmann der „Times“ glaubt nicht, daß man die Kanadier noch in diesem Jahre werde auf den europäischen Kriegsschauplatz werfen können. Den Mangel an militärischer Schulung machen dafür, wie die „Times“ klagen, die Kanadier durch ihre Trübsal weit, sie scheinen, schreibt das Blatt, eigens zu dem Zweck nach Europa gekommen zu sein, um sich gründlich dem Teufel zu ergeben. Die Schuld daran trügen aber meistens Engländer, die die Kanadier zum Ansehen verleitet. Infolge ihrer unabhändigen Trübsal ruhten ganze Abteilungen von Kanadiern zurückgeschickt werden.

Unbestellb. Feldpostsendungen.

Berlin, 15. Dez. (W. S. Nichtamtlich). Hinsichtlich der Rückgabe unbestellbarer Feldpostsendungen, deren Empfänger vermißt wird oder tot ist, besteht bei der Reichspostverwaltung seit jeder die Bestimmung, daß die Postbesteller sie den Absendern in rückschickender Weise auszubehalten haben und daß, wenn der Absender nicht in dem Vorkorte, sondern auf dem Lande lebt, der Landbriefträger derartige Feldpostsendungen an die Ortsbehörde oder den Ortsgeistlichen ausliefern soll, damit die Angehörigen auf diesem Wege sühnend vorbereitet werden können. Verschiedene seit Ausbruch des jetzigen Krieges angeleitete Versuche ergaben, daß sich dieses letztere Verfahren aus in größeren Orten hat durchführen lassen. Die Reichspostverwaltung erweiterte deshalb die bisherigen Bestimmungen dahin, daß Feldpostsendungen, deren Empfänger tot ist oder vermißt wird, auch in Vororten oder im Umkreis des Postbestellers in der Absender in geeigneter Weise zurückgegeben werden können. Das hierbei einzuschlagende Verfahren soll den örtlichen Verhältnissen angepaßt, auch soll zu besondere Wünsche der Ortsbehörden und der Geistlichkeit, soweit sie sich mit den sonstigen postalischen Vorschriften vertragen, Rücksicht genommen werden. Den Truppenteilen im Felde ist im übrigen neuerdings öfteren Orts empfohlen worden, auf den unbestellbaren Feldpostsendungen an Gefallenen fortan, statt des kurzen Vermerks, „tot“ oder „gefallen“, die Fassung anzuwenden „gefallen fürs Vaterland“ oder „gefallen auf dem Felde der Ehre“.

Ein patriotischer Veteran.

Kachen, 15. Dez. (W. S. Nichtamtlich). Der Oberbürgermeister gibt bekannt: Seine echt patriotische Bestimmung befandete der deutsche Untertan Mathias Werler in Providence (Nordamerika) dadurch, daß er seine Militärpension von 198 Mark für die Zwecke der Kriegsfürsorge der Stadt Kachen durch die königliche Regierung in Kachen zur Verfügung stellte, mit dem Hinweis, daß er selber leider nicht imstande sei, für Deutschlands Ehre zu kämpfen.

Zur Forderung der Volkshilfe in Ostpreußen.

W. S. Nichtamtlich). Die vom evangelischen Oberkirchenrat angeordnete, am diesjährigen Erntedankfest zur Forderung der durch den Krieg hervorgerufenen Volkshilfe in Ostpreußen eingeleitete Kollekte ergab allein in den älteren Provinzen Preußens die stattliche Summe von 429.000 Mark. Der Betrag der Sammlungen in den neueren Provinzen für den gleichen Zweck steht noch nicht fest, darf jedoch als reichlich bezeichnet werden.

Wer treibt zum „Militarismus“ und hat zum Kriege geheht?

Wien, 8. Dez. (W. S. Nichtamtlich). Die „Neue Z. Presse“ veröffentlicht ein Schreiben Pieners, des Präsidenten des Gemeinsamen Obersten Rechnungshofes und Obmannes der Oesterreichischen Gruppe der Interparlamentarischen Union an Bartholdi, den Obmann der amerikanischen Gruppe der Interparlamentarischen Union, in dem er sich gegen die Legende vom deutschen Militarismus wendet und das unparteiliche Urteil sowie die lokale Stimmung Bartholdis anruft, um den Ursprung des gegenwärtigen Krieges richtig zu bewerten und die Verantwortlichkeiten für das gegenwärtige Urteil festzustellen. Pieners weist darauf hin, daß seit der Marokkofrise die Klügelungen aller europäischen Staaten zugenommen haben. Die jährlichen Heeresausgaben sind in den Jahren 1890 bis 1912 in allen Staaten um mehr als 20 Prozent gestiegen, das Marinebudget Englands allein aber um mehr als 50 Prozent; dazu kamen die neuen außerordentlichen Militärausgaben Rußlands im Jahre 1912 mit den bekannten Probemobilisierungen, ferner die militärische Kräftevermehrung durch den Balkankrieg und schließlich die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich. Angesichts dessen war Oesterreich-Ungarn genötigt, sein Rekrutenkontingent zu erhöhen. Auch Deutschland konnte begreiflicherweise angesichts seiner Lage und der Klügelungen der anderen nicht gleichgültig bleiben. Nicht Deutschland war das treibende Element des europäischen Militarismus.

Au England.

Unser Deutschland mölltest du vernichten —
Heuchlerpöbel auf deinem Zülfreih!
Gott hilft nimmer feigen Hölendstern,
Nicht gelingen läßt er dir den Streich!

Frieden wollten wir mit allen haben,
Segneten die lange Friedenszeit —
Freud genießend unsres Reiches Gaben,
Doch du hehst auf zu diesem Streich!

Nun ist schon ein Vierteljahr verfloßen,
Dah das deutsche Schwert im Kampfe klang —
Und von deiner Flotte ist zerfloßen,
Manches Schiff im blutigen Wallengang!

In des indischen Ozeans Wellen
Treibst manch Boot, vom „Emden“ süß verjagt,
Und von oben werdet ihr Gefellen
Von dem Zeppelin gar süßen besichtigt.

Doch von dem gerechten Gott wir hoffen,
Dah er uns dein Reich betreten läßt:
Dah in's Mart Britannia getroffen,
Recht und Wahrheit juchzt ihr Siegesfest!

Und wie wird es dir, o Grez, ergehen,
Großer Diplomat und Lügenheld,
Siehst du dann die graus'ge Saat aufgehen,
Die geät du auf das Völkerefeld.

Deine Lügen wird die Welt noch hören,
Schwindelt deine Presse noch soniel —
Kannst dann nicht Rajallen frech betören,
Deiner Herrschaft naht das blutige Ziel!

Wann wird diese große Stunde schlagen,
Wo gerechtes Urteil wird gefäßt?
Dah, o Gott, den Morgen bald uns togen,
Wo erlöst von Englands Macht die Welt!

Gedichtet auf dem Schloßfelde in Nordfrankreich, Unter-
offizier S. Sommer aus Friedberg-Hauerbach.

Was die Oesterreicher im Osten vollbracht!

Ein österreichischer Offizier gibt in den „Zürcher Revue-
Nachrichten“ eine knappe zusammenfassende Darstellung der
Leistungen der tapferen Armeen Oesterreichs. Da auch bei uns
schon Stimmen laut werden, die die Erfolge der Oesterreicher
nicht genügend zu würdigen verstehen und da die Schilderung
auch sonst sehr lehrreich ist, so geben wir sie nachstehend wieder:
Die Abmachungen der Generalfeldmarschälle Frankreichs, Russlands
und Englands verpflichteten die Russen, sich sofort mit ihrer
ganzen Hauptmacht auf Berlin zu werfen, um den französischen

Angriff zu unterstützen. Der Plan glückte nicht, und das ist
das erste große Verdienst der österreichisch-ungarischen Armee.
Sie packte die Russen, vor allem durch die beiden fähigen Vor-
führer auf Lublin und Jassose, mit derartigster Kraft, daß sie gar
nicht dazu kamen, ihr Wort den Franzosen zu halten. Der rus-
sische Generalstab hatte damit gerechnet, daß er den Angriff
auf Ostpreußen durch eine verhältnismäßig kleine Armee ein-
seitigen könnte, bis seine Hauptkraft die österreichisch-ungarische
Armee niedergebügelt hätte. Aber da stürzte Dank in den
Siegen bei Trampol, Krasnik und Niedemice Dusa auf Lub-
lin los, Kuffenberg verfolgte bei Tomaszow und Komarow die
ihm an Zahl weit überlegene Armee des Generals Plehwe,
die aus der Linie Cholm-Kowel in Anrührung war, und bei
Lemberg hielt Borosowic, der nach dem Abgang Brudermanns
den Befehl über die in diesem Räume operierende Armee
übernommen hatte, dem juchstürzenden Angriff des Generals
Zwanow, des Kommandierenden des Kleiner Militärbezirks, 8
Tage lang stand. Zwanow gilt als der beste Mann der Rus-
sen und hatte volle 17 Divisionen mehr als Borosowic! Die
zweite Schlacht bei Lemberg wäre den Russen trotz ihrer kolos-
salen Uebermacht um ein Haar zur Katastrophe geworden! Sie
zeigt beinahe dieselbe Entwicklung wie die letzten Kämpfe bei
Lody, nur in größerem Verhältnisse.

Bei Grabel hatte sich Borosowic, dessen Namen man drau-
ßen sicher viel zu wenig kennt, demassen an den Russen fest-
zuhalten, daß sie sich nicht rühren konnten. Vom Süden her
schob sich unsere zweite Armee unter Böhm-Ermold heran, und
im Norden schwenkte bereits Kuffenberg mit dem Drehpunkt
Kamarusta in den Kreis ein, die von ihm geschlagenen Korps
auf den engen Raum von Lemberg drückten. Aber wie das
erstmals bei Lody die Deutschen, so mußten wir bei Lemberg
in erster Stunde die Falle, in der wir die Russen bereits drin-
nen hatten, wieder aufmachen, denn aus Cholm und von Lub-
lin her brachen nicht weniger als fünf Armeekorps in den
Rücken Kuffenbergs vor, so daß dieser, um nicht selber zwischen
zwei Feuer zu geraten, seine Position aufgeben und zurück-
ziehen mußte. Dadurch war der strategische Rückzug der östlich
liegenden Oesterreicher notwendig. 20 000 Gefangene und 80
eroberte Geschütze nahm Borosowic allein mit, 10 000 Böhm-
Ermold!

Drei zu eins stand damals das Verhältnis der beiden
Gegner. Auf eine österreichische Division kamen drei russische!
Dennoch konnten die Russen es nicht hindern, daß wir uns von
ihnen loslösten, wann und wie wir wollten, daß wir alle Ge-
fangenen und Geschütze, die wir ihnen abgenommen, mit uns
mitnahmen und hinter dem San eine Aufstellung bezogen, de-
ren schmale, aber jederzeit ausdehnbare Front die Basis zu einer
zweiten Offensive bot. Wenn wir damals auch die kolos-
sale Uebermacht der Russen nicht niederdrücken konnten, so
hatten wir ihnen doch ihre gesamten Armeen dermaßen ge-

schlagen, daß sie ihren großen Feldzugsplan, erst uns, dann
Preußen niederzuwalzen, fallen lassen mußten.

Dadurch, daß wir durch unsere fähigen, sie vollkommen über-
raschende Offensive die Hauptmacht der Russen auf uns zogen
konnte der geniale Hindenburg inzwischen die in Ostpreußen
eingedrungene Armeen Samsonows und Rennenkamps teils
schlagen, teils in den russischen Seen erlösen. Von diesem
Angriff der Russen auf Berlin war keine Rede mehr — sie
konnten den Franzosen nicht mehr helfen, wie Hindenburg auf
selber sorgte. Jetzt wird man verstehen, was Hindenburg
meint, wenn er sagt, daß er ohne die Oesterreicher nie die Russen
in Ostpreußen hätte erobern können.

Unsere zweite Offensive legte ein Hindenburg, der aber
die Feinde weggeschickt hatte, kam mit dem größten Teil sei-
ner Truppen herunter und schloß sich bei Domotzin an die
österreichische Front an. Beide Heere bildeten jetzt ein Gan-
zes, einen Körper, der ein gemeinsames Ziel hat, dem alle
anderen Interessen untergeordnet waren. Aus diesem Ge-
büß heraus wird man es erklärlich finden, wie Hindenburg auf
einmal dazu kam, den überreifen linken Flügel der östereich-
schen Armee zu bilden, die nun zum zweitenmal zum Angriff
vortrug. Przemysl wurde entsetzt, die Russen über den Kan-
gelagert und die Bulowina von ihnen gesäubert. In Russisch-
Polen legte Dank bereits seine Hand auf Zwangorod und in
Warschau hörte man den Donner der Kanonen Hindenburgs.

Nun pumpten die Russen ihr ungeheures Reservoir fast
leer. Alle turkistanischen, kaukasischen und sibirischen Korps
wurden herangebracht und von New Georgiewsk in den Rücken
Hindenburgs geworfen, so daß dieser sich zurückziehen ge-
zwungen sah. Die Uebermacht, die die Russen dort entgegen-
stellten, wirkte natürlich auch auf die Armeedank, die eben-
falls die bisher erlangenen Vorteile aufgeben und in paral-
leler Richtung mit Hindenburg zurückgeben mußte. Und nun
stand auf einmal die Gefahr einer neuen russischen Offensive
vor den Verbündeten, aber diesmal gegen Polen und Schle-
sien mit Hauptziel Berlin gerichtet und mit einer ungeheuren
Uebermacht angelegt.

In diesem kritischen Augenblick waren die österreichischen
Truppen auf der ganzen Linie in streichendem Vormarsch in
Galizien. Die Russen warfen bereits 80 000 Mann nach Lems-
berg, um diese Stadt gegen die von Stenl her andringenden
Oesterreicher zu verteidigen. Man kann sich denken, was das
für uns bedeutet hätte: Lemberg befreit! Aber das gemein-
same Ziel! Und für uns Oesterreicher wie für die Deutschen
bestand das gemeinschaftliche Ziel jetzt darin, den Vormarsch
der Russen nach Berlin zu verhindern. Denn für uns wäre
die Aufgabe „die Russen in Berlin“ genau dieselbe Katastrophe
wie für die Deutschen.

Um dieses gemeinschaftliche Ziel zu erreichen, gab es für
uns Oesterreicher nur eins: unsere Front darauf zu verschieben

Briefpapier u. Umschläge

Dokumenten-Mappen

zum geordneten Aufbewahren wichtiger Familien-Schriftstücke

Brieftaschen, Schreibmappen

Feldpost-Packungen

Kartenbriefe in Blockform (Briefumschläge überflüssig)

Postkarten, Spielkarten

Füllfederhalter, Füllhalter-Tinte (in Fel-packung)

Sammelmappen für Kriegserinnerungen

Kriegstage- und Notizbücher

Papierstoff-Taschentücher.

Carl Klippel, Frankfurt a.M.

Kaiserstr. 75, gleich rechts vom Hauptbahnhof aus.

Vollständiger Ausverkauf
wegen Aufgabe des Ladengeschäfts

Uhren, Gold- u. Silberwaren, religiösen u. weltl.
Figuren, Luxus- und Gebrauchsgegenständen.
30% Rabatt.

Glasschränke, Theke u. sonstiges Ladeninventar ist billig abzugeben.

Georg Heimburg, Friedberg, Kaiserstrasse 35
in der Reichskrone.

Weihnachts-Feldpostbriefe
für unsere Truppen.

Zigarren — Zigaretten — Tabak

Versand nach Angabe vorschriftsmässiger Adresse.

Zigarrenhaus Adolf Wolff, Friedberg i. H.
Fernsprecher 221 gegenüber dem neuen Bahnhof.

Bezirksparität „Mathildensift“
Friedberg.

Die Vorauszahlung der Einlagezinsen für
1914 erfolgt vom

16. Dezember 1914 bis 31. Januar 1915.

Die bis dahin noch nicht erhobenen Zinsen
werden dem Kapital zugeschrieben und vom
1. Januar ab weiterverzinst.

Am 28. 29. und 31. Dezember bleibt
die Kasse geschlossen.

Friedberg, den 12. Dez. 1914.

Der Direktor:
Georg Hieronimus.

Kraft-Lebertran-Emulsion
bestes Nähr- und Stärkungsmittel
per Flasche Mk. 1.50

Eisenlikör gibt Blut u. Kraft

greift Zähne nicht an!

Regelmäßig erprobt und empfohlen!

per Flasche Mk. 1.60

empfiehlt

Adolf Bechstein,

Am all. Postamt. Friedberg i. H. Schulstr. 15.
Telefon 459. Telefon 459.

Verkauf
eines Faseliebers.

Die Gemeinde Bruchbrücken
beabsichtigt einen zur Zucht un-
tauglich gewordenen Faselieber
auf dem Submissionswege zu ver-
kaufen. Bedingungen liegen allen
Relevanten wollen ihre Offerten
längstens bis zum 18. Dez. 1914,
vorm. 11 Uhr bei unterzeichneter
Stelle einreichen.

Gleichzeitig beabsichtigt die
Gemeinde einen jungen, sprun-
gsfähigen Faselieber, welches Edel-
schwein anzuhäufen. Beliebig
solcher Tiere wollen sich längstens
bis 19. Dez. 1914, bei unterzeich-
neter Stelle melden.

Bruchbrücken, 12. Dez. 1914.

Kräft. Bürgermeister Bruchbrücken.

Kling.

Kräftige Arbeiter
gesucht.

Stundenlohn 40 Pfg.

Dielsch, Kellner & Co.

Griesheim a. Main.

Neue Ringofenheine

werden abgegeben zum

billigsten Tagespreise.

Ringofenheine J. S. Hofmann,

60-Körner, am Chausseebau.

Eine schwere Simmentaler

frischmelkende Kuh

mit zweitem Kalb (Mutterkalb) zu verkaufen. **Osweg Jungmann,**
Weberleim im Taunus.

der Hindenburg und unser Dank insofern geleistet wurden, den furchtbaren Anprall der russischen Massen auszuhalten. Alle Details über diese Reueppierung kann man natürlich jetzt nicht verraten, aber ich kann sagen, deutsche Offiziere haben sich verdient, daß Conrad, den man fälschlich immer Höhen-berg nennt, geradezu ein Genie für ersten Ranges damit gelei- tet hat. Vegetusl wieder in den Händen der Russen, diese Formale in den Karpaten — aber die Vorposten gegen Bres- lau und Polen ist endgültig zum Stehen gebracht. Das war das Wichtigste. Vegetusl und Czernowit werden wir uns nun wieder holen.

Es wäre töricht, wenn man da reden wollte, wir Deut- scher hätten mit Rücksicht auf die Bündnistreue unser Land anzu- fassen, um das deutsche vor der russischen Insoffon zu retten. Das ist nicht richtig. Wir haben nur, dem eisernen Maß ge- horchend, auf die Erreichung des gemeinsamen Ziels Bedacht genommen. Daß wir dabei die bereits errungenen Früchte unserer Siege wieder fahren lassen und zum zweitenmal — obwohl auf der ganzen Linie siegreich! — zurückgeben mußten — es gehört viel Selbstverleugnung dazu, aber wir mußten es tun. Und wir haben es getan.

Deutsche Feldbriefe.

Großherzogs Geburtstag im Feindesland.

Vlaucourt, 22. Nov. 1914.

Wie wir den wohl im Feindesland gefeiert haben mögen? Ob er hätte mehr vielheitlich in der Heimat gefeiert, dazu können wir in diesem ersten furchterlichen Kriege gar nicht? Und es ist doch ein Tag, der uns mit Stolz daran denken läßt, daß wir Helden sind. Wie leuchten immer unsere Augen, wenn wir unserem verehrten Landesfürst hier in Feindesland in's Auge sehen! Und wie freut er sich immer, wenn er uns, seine Besatzkinder, sieht. Hier lernt man eigentlich erst recht die Liebe zu seinem angeflammten Fürstentum. Man fühlt sich eins in der Verfolgung des großen Ziels: Deutschland über alles!

Daß eigentlich nie mit so würdigen Ernst Großherzogs Geburtstag gefeiert. Ich will ja nicht sagen, daß dieser Tag in früheren Jahren nicht etwa ein hoher Tag für mich gewesen wäre! Das schon! Aber noch nie waren die Begleit- umstände so wie jetzt. Heut singt man mit ganz anderen Ge- danken: Liebe des Vaterlands.

Was schade es, daß wir Großherzogs Geburtstag einen Tag später feiern konnten. Am 24. und 25. November lagen wir in den Schützengräben. Erst am 25. kamen wir abends ins Quartier nach Vlaucourt. Es war eigentlich doch schade, weil Se. Maj. Hohheit am 25. in L. war und die dort liegenden Truppen begrüßte. Während und scherzend ging er die Front ab. Auch aus einem dort liegenden Landwhegeregiment werden die Helden vorgezogen — es waren 5. Er fragt jeden, wo er her sei? „Aus Mainz!“ — „Das sieht man Ihnen an!“ Für jeden hat er ein freundliches Wort. — Unser Speisegeld war an diesem Tage reichlicher als sonst. Vieles ist interes- sant: Morgens: Kaffee mit Kuchen, richtigem Kuchen, ein ungenossener Genuß. Mittags: Reisuppe mit Rindfleisch. Abends: Erbsensuppe, Würstchen, Wein, Schokolade, Zigarren. 17.000 Wäsche waren in Ham zu diesem Zwecke gemacht worden. Sie schmiedeten großartig. — Morgens um 10 Uhr war Gottesdienst in der Kirche zu L. Einige Granatlöcher im Kirchenboden erinnerten daran, daß wir im Kriege sind. Sonst hat die Kirche wenig gelitten. Sowie ich beobachtete, nahmen beide Konfessionen daran teil, wie auch bei manchem Feldpo- stendienst gern die Katholiken Zuhörer waren. Der Krieg einig so manches. Unser Divisionssparkprediger in wunder- barer Weise von der Bedeutung dieses Tages. Manchem har- ten Krieger plänkten Tränen in den Augen. Die Feier ver- schönernd half die Regimentsmusik. „Lobe den Herren“ und „Wir treten zum Beten“ wurde gesungen. Wie das alles so anders klang wie bei früheren Gelegenheiten! — Nach der Kirche spielte die Regimentsmusik vor dem Quartier des Regi- mentstomandens. Das klingt auch anders als doheim. Von Zeit zu Zeit donnern die Kanonen im nahen Stellungskampf. Dann die zerstörten Häuser und die paar armen Einwohner, die noch zurückgeblieben sind! Daß Mittags feierliche Dienst war, ist selbstverständlich.

Wo in der Kompanie Platz war, fand man sich mittags zusammen. Es wurde geredet, gesungen, Wein getrunken und — an die Heimat, das schöne Hessenland und seinen erlauchten Fürsten gedacht. Wird für alle unvergesslich sein, der Großher- zogs Geburtstag 1914.

Vizefeldm. d. R. Braun, Lehrer in Holzhausen v. d. S.

Die Tätigkeit der Eisenbahner.

Aus Masseneinblicke erhalten wir folgenden Feldbrief, der Bitte um Veröffentlichung kommen wir gerne nach:

Am dritten Mobilmachungstag verließ ich mit noch 15 Ka- meraden (Reisekoffer und Landwhegkoffer) meinen Heimort Sogweisel. Die Abreisebestimmung wurde durch Singen echter Vaterlandslieder verdrängt, und in Reih und Glied langten wir an der halbkreisförmigen Ostbahn an. Die Bahn brachte uns nach Friedberg, dem dortigen Bezirkskommando meldeten wir uns. Ein letzter Händedruck, mit den besten Wünschen trennen wir uns. Die erforderliche Einteilung usw. wurde gemacht, die einzelnen Abteilungen rückten zum Burghof ab, ein von der Stadt gestelltes Mittagessen wurde eingenommen. Nach- mittags wurde ich beim 1. Eisenbahn-Regiment in Hanau, der 19. Baulkompanie als Train-Unteroffizier zugewiesen. Nachdem die schöne selbige Uniform nebst Ausrüstung empfangen war, wurden die bereits angekommenen Ankaufspferde gefüttert und eingezähnt, bezw. zugewiesen, was mit einigen Schwierigkeiten verbunden war. Am 10. August erfolgte die Abfahrt der Kom- panie von Hanau nach Saarbrücken. Während der Fahrt wurden uns auf den Bahnhöfen alle möglichen Erfrischungen u. dergl. verabreicht und Wohlwollensbeweise gemacht. In Saar- brücken hatte ich Gelegenheit, mir die Spitzener Höhen, die Schneegäube und die Schatzfelder anzusehen. Von Saarbrük- ken ging es nach Metz und am 20. 8. nach Illingen in Luzem- burg. Am 23. August fuhr unser Zug in Wexen (Belgien) in

Feindesland ein. Hier saßen wir die ersten Gefangenen und, selber, deutsche Besatzkinder. Von Wexen aus begann die Tä- tigkeit der Kompanie. Die Bahnfreunde hatten die Franzosen ge- fesselt. Geleise, Weichen, Kampen u. dergl. wurden möglichst schnell wieder hergestellt. Der Bahnverkehr ist sehr wichtig. Munitionss- und Proviant-Ankauf, Truppenverordnungen, Verwundeten-Transporte, Postverkehr, Liebesgaben nicht zu vergessen und dergl. mehr erfolgt durch die Bahn. Deshalb muß die Störung halbmöglichst beseitigt werden. Unsere Kom- panie hat schon vieles geleistet und ich werde die größten Ar- beiten kurz anführen. Einige Tage hat die Kompanie in einem Geleisefeld bei Eth-Belmont, zwischen tausenden von Weichen und toten Pferden gearbeitet, eine große Eisenbahn- brücke bei Sedan über die Maas (110 Meter lang, 12 Meter hoch) gebaut, bei Maugon eine schwere Kolonnenbrücke über die Maas, in Charleville zwei Schiffsbrücken, in Kohou eine Rampe für das große Hauptquartier hergestellt. Zwischen Sommer und der nächsten Station, gemeinsam mit einer an- deren Kompanie einen gepregten Tunnel (welcher circa 400 Meter lang ist) ausgemauert. Sonst wurden noch viele Ar- beiten erledigt. Meistens wurde schichtweises Tag und Nacht durchgeführt. Selbstverständlich ist dieses Material erfor- derlich (Holz aller Art, Schienen usw.) wodurch unsere Pferde mitunter sehr in Anspruch genommen wurden. Zur Zeit muß eine neue Kellbahn, circa 23 Km. lang, bis an die Geleise- linie gebaut werden. Den Eisenbahnern ist es nicht gedankt, direkt in der Front mit zu kämpfen, aber sie können durch ihre Tätigkeit den schreitenden Truppen große Erleichterungen ver- schaffen, und werden so ihrer Pflicht für das Vaterland vollstän- dig gerecht. Ich selbst habe durch Herbeiführung von Proviant und Fahrzeug für die Kompanie, bei der Ueberwachung der Anfuhr vom Material genügend Gelegenheit die Folgen eines Krieges zu sehen. Ganze Landstriche sind verunreinigt, die Ernte teilweise verkommen, ganze Dörfer sind bei Gefechten in Brand geschossen worden und fast vollständig niedergebrannt. Viel Elend und Jammer überall. Die Leute, die früher in guten Verhältnissen gelebt haben, kehren mit dem wenigen, was ihnen geblieben ist, zurück und wo sie hingehen ist nichts mehr. Die deutschen Soldaten geben den hungrigen Kindern und der ärmeren Bevölkerung Brot und Speisereste. Ob solches die Franzosen nun würden, ist wohl nicht anzunehmen. In Bel- mont (Belgien) war es mir vergönnt, den Einwohnern zu zeigen, daß deutsche Soldaten doch nicht solche Barbaren sind, wie die Franzosen uns als solche empfohlen hatten: Belmont hatte im Gefecht schwer gelitten, durch die Tätigkeit der Kom- panie war ich mit der Kolonne dorthin einquartiert. Einige Mannschaften fanden im Keller eines abgebrannten Geschäfts- hauses noch Vorräte von eingemachten Sausen, Wein usw. vor und brachten diese Gegenstände nach oben. Die Belhimer hatte in einem verhornt gebliebenen Hause nebenan Unterkunft ge- funden und bemerkte den Vorgang. Während der Tätigkeit meiner Leute kam ich hinzu, und eine deutsch sprechende Frau teilte mir mit, daß die betz. Frau im Nachbarhause, die Be- wohnerin sei. Sämtliche Gegenstände wurden ihr übergeben. Auch ein Weibchen aus dem Geschäftsbücher wurde gefunden. Ich erfuhr später auch, daß noch ein größerer Geldbetrag im Keller begraben sei. Es gelang mir nach längerer Zeit, die Kasse zu finden und abzuliefern. Angebotene Belohnung lehnte ich ab. Der Eindruck muß glänzend auf die Einwohner gewesen sein, denn als ich später durch die Quartiere ging, erfuhr ich, daß viele Einwohner Kaffee und Getreide, von dem wenigen was ihnen geblieben war, nach den Quartieren hingebachtet hätten. Solche Erlebnisse werden viele deutsche Kameraden erzählen können. An Etappenhäusern hat es auch nicht gefehlt. Zum erstenmale habe ich in Feindesland ein Zimmer mit ein- nem Bett. Zu der Weihnachtsfeier, welche wir nun doch im Feindesland feiern müssen, werden Vorbereitungen getroffen, damit diese möglichst angenehm wird. Wenn noch die angeme- denen Weihnachtspakete aus der Heimat eintreffen, so wird ein jeder in Gedanken bei seinen Angehörigen sein. Ich wünsche allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege ein wahres Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr nebst ehren- vollem Frieden! Auf Wiedersehen!

Im Bescheid, Unteroffizier d. R.

Weihnachtsbetrachtung der Soldaten im Felde.

Geschrieben Ende November 1914.

Ihr lieben Soldaten im Felde!

Am nächsten Sonntag feiern wir 1. Advent. Das liebe Weihnachtsfest steht vor der Tür und wir können es nicht feiern wie sonst. Wir denken an Euch, die Väter, Mütter und Söhne, die in diesen Tagen des lieblichen Festes, die Vereine der Krieger, Sängler und Turner sind geschäftig, Euch am großen Feste der Liebe zu zeigen, daß man in der Heimat in Liebe Euer denkt. Die Männer läßt nach Friedberg, Eintäufte zu machen, die Frauen und Mädchen Stricken und baden und di- Anaßen sind in den Wald Tagenzweige zu holen. Hundert Rufen sollen in wenig Tagen fertig werden. Mögen sie Euch alle glücklich erreichen und Freude bereiten.

Weihnachten im Felde, die meisten in fremdem Lande fern der Heimat! Mitten im Kampf, dem furchtbarsten der Völker! Wie läßt sich verlungene Sage und die frohe Stimmensunde- „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ über die blutgetränkte Erde und wie ein leichter Traum ziehen die Lieder der heiligen Nacht durch die Seele. Zu schön, um wahr zu sein.

Und doch Advent! Müchtig klingen die alten Klänge wie- der durch die Kirchen: Nacht hat die Tür, die Tor macht weit“. Gemaltige Worte bringen an's Herz: Bereitet dem Herrn den Weg und machet richtig seine Wege. Er läßt Ge- walt mit seinem Arm und zerstreut die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er höher die Gewaltigen vom Stuhl und er- hebt die Niedrigen. Von dem großen Wegbereiter hören wir, der da draußen am Jordan stand im rauhen Kleide, der so mäßig gekämpft für Wahrheit und Recht. Seid nicht auch Ihr etwas davon? Eine Zeit schweren Kampfes ging voraus der Zeit, da die Menschheit ein Auen ergriff von dem: Friede auf Erden. Und gilt nicht auch euer Kampf dem, daß wieder Ge- rechtigkeit auf Erden werde, daß Völker, die hoch sich wähnen,

erniedrigt und die vor Gott in Demut stehen, erhoheit werden, daß krumme Dinge werden im Gelände zur ebenen Bahn? Schon künnet er sich genalig an unter den Völkern der Erde? Er kommt zum Weltgerichte, zum Jura. Aber über die Zeit, da Gott atmend durch die Völker schreitet, schauen wir hinein in selbige Zeiten, da ist und sein wird: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Aber wann wird das sein? Es wird sein, wenn die Völker ringsum wieder Gott die Ehre geben, seine Wohlthat gilt und sein heiliges Recht, wenn Menschen und Völker ein- ander vergeben das Erste: Ehre sei Gott in der Höhe. Und ich will mein Geleis in ihr Herz geben und in ihrem Sinn fah- ren; und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein. Auch Ihr sollt helfen, solche Zeiten herbeizuführen, auch Ihr sollt Wegbereiter sein des großen Gottes, jetzt in der furchtba- ren Zeit des Gerichts, so fordert es die Pflicht, aber auch in der schöneren, des Friedens, so ist es unsere Hoffnung. So hebt denn fest und treu wie jener große Herold des Herrn!

Deutsche Soldaten kämpfen nicht um eitle glorie (Zeug- nisse), sie kämpfen nicht um Geld (Engländer), sie kämpfen nicht, weil man sie zum Kampfe treibt (Russen), sie kämpfen für Ehre und Sieg, für Wahrheit und Recht. Sie kämpfen, weil sie wissen: Was recht ist, muß als Recht bestehen und sollt die Welt in Ehre helfen. Sie kämpfen den furchtbaren Kampf, weil sie für Kinder und Enkel Zeiten erhoffen, da Treue und Eidswur gilt, die Völker in Friede und Eintracht neben ein- ander wohnen, einander dienend und helfend ein jeder mit der Gabe, die Gott ihm gegeben, d. h. Gott die Ehre geben. Einst hat ein deutscher Sängler, der längst die Augen geschlos- sen zum ewigen Schlaf, uns gesungen ein Lied:

Einst geschloß, da wird die Schmach
Seines Volkes der Herr zerbrechen,
Der auf Leipzigs Feldern sprach,
Wird im Donner wieder sprechen.

Dann o Deutschland sei getroffen!

Dieses ist das erste Zeichen:

Wenn zum Bündnis West und Ost

Wider Dich die Hand sich reihen.

Wenn verbündet Ost und West

Wider Dich zum Schwerte lassen,

Wisse, daß Dich Gott nicht läßt,

So Du Dich nicht selbst verläßt!

Ja nicht Dich selbst verlassen und Deinen Gott. Denn so es gemeint, darauf kommt es an! Schon geht ein Zagen und Ahnen durch die Völker der Erde. Schon haben sie etwas von seinem Stern gesehen und kommen von ferne. Die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg. Deutsch- land unter den Völkern der Erde erhöht als den schimmernden Hort des Friedens, von dem Recht und Gerechtigkeit ausgeht über die Völker der Erde. Noch ist die Zeit des Advents, die Zeit sehnennden Harrens. Aber Weihnacht wird kommen. Er kommt, er kommt, ein König, dem alle Macht und Ehre der Erde viel zu wenig zum Widerstande ist. Mög' er, der große Friedebefehl, einziehen in aller Herzen, daß wir alle es schauen: „Siehe Dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über Dir.“ Dann wird die Zeit seligen Erfrüßens sich nahen; und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohl- gefallen. — Gott mit Euch Allen!

Euer treuer W.

Einsames Stricken.

Ich stricke und stricke und dente zurück
An meinen Bub und sein Gesicht.
Einst ging es besser, und Bubi klein
Lullt' ich dabei in den Schlaf hinein.
Der Bub ward größer; — nun ist er nicht mehr.
In Frankreich harbt er für Deutschlands Ehr'.
Es ist mir noch so, als läh' ich den Kleinen
Ein Stöckchen als Gähnen zwischen den Beinen.
Im papieren Hut eine flatternde Luft,
Wie er erhöht durch die Gassen getost.
Gar blutiger Ernst ward's Kinderpiel —
Und hoch zu Hof im Kampfe er siel.
Rein Einziger war's und mein einziges Glück;
Der Vater schon tot — und ich denke zurück.
Der Gaben hab' ich ihm viele gestrickt,
Bevor ihm der Tod die Kugel gestickt.
„Für's Feld“ jest freit' ich tagaus, tagein
Und manche Träne strick' ich hinein.
Die Träne gilt meinem bergigen Bub,
Dem ein fernes Grab man in Frankreich grub.
Und jede Träne, die niederrann,
Soll den Brüdern im Felde ein Talisman;
Es betet für sie tagaus, tagein
Beim Stricken ein einsames Mütterlein.
Nur manchmal bäumt es sich in mir auf,
Reinem Gabe'ge' ich dann freien Lauf.
Dich, England, hoch ich allein in der Welt,
Du hast mir allein das Leben vergällt.
Der Feind, der den Tod meinem Jungen gelandt,
Verteidigte nur sein verblendetes Land.
Du aber hüpfst Lüge auf Lüge,
Du behest „die Andern“ in blutigen Krieg,
Und die Kugel, die meinen Buban fand,
Gegossen ward sie von deiner Hand.
Nicht sterben will ich, bevor ich erlebt,
Daß England vor seinen Feinden erhebt.
Und doch es vernichtet vor Deutschland liegt,
Von unseren Mäulen und Grauen besiegt.
Dann folge ich gern meinem blonden Bub,
Dem ein fernes Grab man in Frankreich grub.

Jungen, 30. Nov. 1914.

Erbp.

„Römerbrunnen“
Hervorragendes Tafelwasser.

mus, im Gegenteil: es war der offensichtliche Plan der Mächte der Tripleentente, ihre militärischen Kräfte so zu vermehren, daß sie größer und stärker wären als jene Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Gleichzeitig begaben die französische Presse und die Mehrzahl der englischen Zeitungen ihre Länder in eine leidenschaftliche Stimmung gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn hinein, die notwendig zum Kriege führen mußte.

Die letzte russische 2 Millionen-Rente war ausdrücklich zum Bau einer Militärbahn bestimmt, die den Einbruch von Truppenmassen nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn erleichtern sollte. Doch Rußland zum Kriege einschließen und vorbereiten war, beweist der Umstand, daß zu Beginn des jetzigen Feldzuges russische Armeekorps aus Sibirien und Zentralasien fertig an unjenseitigen Grenzen standen. Wenn die Triple-Entente nicht die Absicht gehabt hätte, einen allgemeinen Krieg zu entfesseln, wäre die Ausrüstung des österreichisch-ungarischen Konfliktes eine lokalisierte Aktion geblieben. Weber Deutschland nach Oesterreich-Ungarn haben kriegerische Tendenzen verfolgt. Kaiser Wilhelm hat 25 Jahre lang an der Erhaltung des Friedens gearbeitet. Oesterreich-Ungarn hat bei verschiedenen Anlässen in den letzten Jahren eine so friedfertige Haltung eingenommen, daß diese sogar als ein Symptom der Schwäche gedeutet wurde.

Ein Schweizer über Deutschlands Sendung.

Unter dem Titel „Deutschlands-Sendung“ hat ein Schweizer, Hans Mühlestein, bei G. Rippenhauer in Weimar eine Broschüre herausgegeben, die einen neuen mitteleuropäischen Völkerbund das Wort redet. Der Verfasser fordert darin die neutralen Staaten mit germanischer Bevölkerung auf, aus der Neutralität herauszutreten und die Kultur gegen diejenigen Schlingen zu helfen, die sich nicht gekümmert haben, Mongolen und Japander anderer Art gegen uns loszulassen. Wir möchten hierauf nicht weiter eingehen, aber die Schlüsselworte der Broschüre wiedergeben, die das zusammenfassen, worin Herr Mühlestein die geschichtliche Sendung Deutschlands erblickt:

„Eben sind jene großen Engländer des fernen Ostens, von dem weißen doge angetrieben, im Begriff, sich auf das ägyptische alte Reich der Mitte zu stürzen und sich — so wird es kommen — an seinem maränen Körper festzuheften; wenn nicht zuvor dieses alte Kulturreich, der Ähre der Weltgeschichte, eben dadurch endlich von seinem Selbstverfallenen abgebracht, sich im Kampfe um die Existenz wieder erhebt, wie vor hundert Jahren Deutschland, um vielleicht bald einmal zu dem wackrigen Schlege auf Rippen auszuholen, der das europäische (kritisch) aufgelaufene Seeraubernetz für immer vernichtet. Sollte im Westen das Schauspiel nicht vielleicht schon mit dem zweiten Akt begonnen haben, — schon viel eher ähnlisch zu enden? Deutschland, das junggeborne europäische Reich der Mitte, das sich, alle Fesseln des alten Europa durch sein ungeschwimmtes seelisches und geistiges Wachstum sprengend, Schritt für Schritt das ganze kulturfähige und kulturproduktive Europa auszuliegen im Begriffe steht, in dem unerschütterbaren Wand ethischer Wahrheitswandelschicht — Deutschland, dieser jugendliche, flache, körperliche Erbe der Weltgeschichte, wird und muß nicht nur England, sondern das ganze übrige Europa, das gegen diesen notwendigen Schritt aus dem Weltalter der Gewalt in das der Gerechtigkeit sich in törichter Verblendung einer zu räuberischen Geschichtsbildung glaubt sträuben zu müssen, im Auftrage der Gerechtigkeit einer künftigen Menschheit mit der gepanzerten Faust des neuen Völkerbundes für immer zerschmettern.“

Vom Felde der Ehre.



17 Stunden vor seinem Tode schickte uns G. J. a c o d i eine Zehnpostkarte folgenden Inhalts:
Im Schlingengraben vor Mauerke, 2. Dez. 3 Uhr nachm. Liebet D. . . !

Seit vorigem Samstag liegen wir hier im Schlingengraben, etwa 500 Meter vom Feind, der uns jeden Tag mit seinen Granaten und Schrapnells bedrückt. Augenblicklich kolossales Weilerleben, die ganze Erde zittert. Hoffentlich werden die Russen bald geflohen, so daß wir wieder nach hier wegkommen. Hier herrscht große Armut, die ärmerlichen Gebiete sind von den Bewohnern geräumt. Für gutes Geld kann man nichts bekommen. Da könnte vielleicht in der „Neuen Tageszeitung“ darauf hingewiesen, daß uns eben so wie den Russen im Westen einige Liebesgaben zugingen. Kleidungsstücke und Wäsche brauchen wir nicht, aber Erfrischungen sind am Platze. Die Witterung, die hier neulich 13 Grad unter Null betragen hat, ist umgekehrt, heute 3 Grad warm. Da laßt sich denken, daß wir uns von hier fort setzen.
Der J. Grub. Dein G. J. a c o d i.

(Jacob's) letzte Patente. Herr Oberleutnant und Kompagnieführer Schreiber teilte den Angehörigen Jacob's ebenfalls mit, daß er am 4. Dezember durch eine feindliche Kugel, die den sofortigen Tod zur Folge hatte, gefallen sei. Auf dem Friedhof zu Wiesbaden wurde er mit anderen Kameraden zur letzten Ruhe beigesetzt. Die ganze Kompagnie hat aufrichtigen Anteil an dem Verlust genommen.

Aus der Heimat.

Friedberg, 18. Dez. Der Einzahlungskurs für Postanweisungen nach den Niederlanden und den Kolonien der Niederlande beträgt Mk. 186.— für 100 Gulden.

Friedberg, 16. Dez. Die Abgabe von Steuererklärungen. Obwohl in der Aufforderung selbst genaue Angaben darüber enthalten sind, wer nach der allgemeinen öffentlichen Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen verpflichtet ist, scheinen doch noch — und insbesondere bei den Steuerpflichtigen mit Kapitalvermögen — über die Erklärungsfrist Zweifel zu bestehen. Nach den Gesetzen, die Vermögenssteuer- und die Gemeindefiskusgesetze betr., sind die Steuerpflichtigen mit Kapitalvermögen zur Abgabe einer Vermögenserklärung verpflichtet. 1) wenn

sie zum ersten Male mit Kapitalvermögen in der Gemeinde veranlagt werden und dieses Vermögen mindestens 3000 Mk. beträgt, 2) wenn sie bereits mit Kapitalvermögen veranlagt sind, aber das Kapitalvermögen gegen die leiberrige Veranlagung sich um mehr als 3000 M. vermehrt hat. Verpflichtet ist ferner zur Abgabe einer Vermögenserklärung nicht, wer bereits mit Kapitalvermögen veranlagt ist und gegen die leiberrige Veranlagung keine Vermögensvermehrung von mehr als 3000 M. erfahren hat. Wertverminderungen an Kapitalvermögen bedingen, wie dies übrigens selbstverständlich ist, eine Erklärungsfrist nicht. Ergehen besondere Aufforderungen der Vorstände der Veranlagungskommissionen zur Abgabe von Steuererklärungen an den einzelnen Verpflichtigen, dann ist allerdings der Aufforderung zur Abgabe der Erklärung verpflichtet.

Friedberg, 16. Dez. Nach einer vom Preussischen Kriegsministerium eingeholten Entscheidung aus dem Großen Hauptquartier ist die Beförderung von Weihnachtsbäumen nach dem Kriegsausbruch unzulässig.

Verkauf von ostpreussischen Flüchtlingvieh. Wir machen die Landwirte darauf aufmerksam, daß das ostpreussische Flüchtlingvieh in erster Linie in Berlin zum Verkauf gestellt wird. Es gelangen dort wöchentlich 5—6000 Tiere zum Verkauf, unter diesen befinden sich dann auch immer kräftige Kühe und Rinder in größerer Anzahl. Die nächsten größeren Transporte werden Anfang dieser Woche eintreffen und sowohl auf dem Zentralviehobst als auch auf dem Wagnerviehobst in Friedbergsche Vieh zum Verkauf gelangen. Hauptmarkttag auf dem Zentralviehobst sind Mittwoch und Sonnabend jeder Woche, auf dem Wagnerviehobst in Friedbergsche findet jeden Tag Verkauf statt.

Versteigerung von Pferden. Samstag, den 19. Dezember vormittags 10 Uhr, werden in der neuen Dragonerkaserne in Mainz circa 20—25 ausgewählte Pferde durch die Landwirtschaftskammer versteigert. Ferner findet Montag, den 21. Dezember auf dem Pferdemarkt in Darmstadt eine Versteigerung von circa 20 ausgewählten Militärpferden und von 23 Stück beiziger kräftiger Stuten, Fohlen und weiteren 10 ausgewählten Pferden statt. Die Letzteren sind für die Landwirtschaftskammer in Belgien direkt angekauft und nach Darmstadt gebracht worden. Die Versteigerung der ausgewählten Pferde beginnt um 9 Uhr, die der anderen Pferde um 11 Uhr. An der Versteigerung können sich nur Landwirte beteiligen. Die Abgabe findet nur gegen Vorkahlung statt. — Weiter kommen Montag, den 21. d. M., vormittags 10 Uhr bei dem Etappendepot in Saargemünd eine größere Anzahl ausgewählter Pferde zur Versteigerung, darunter etwa 35 kräftige Stuten und einige Fohlen. Zur Versteigerung der ausgewählten Militärpferde werden nur Landwirte zugelassen, die sich verpflichten, die Pferde in ihrem Betriebe zu verwenden und sie während der Kriegszeit nicht zu verkaufen. Befreiungen über die Zulassung zu der Versteigerung in Saargemünd können auf Anfordern von der Landwirtschaftskammer bezogen werden. Den Gesuchen um Erteilung dieses Ausweises ist eine Befreiung der Bürgermeisterei des Antragstellers beizufügen, woraus zu ersehen ist, daß letzterer Landwirt ist und die Pferde für seinen Betrieb benötigt. Zur Teilnahme an den Versteigerungen in Mainz und Darmstadt sind für Landwirte aus dem Großherzogtum Hessen Befreiungen nicht erforderlich.

Frankfurt a. M., 15. Dez. Auf dem letzten Fruchtmarkt war, wie früher, Landwirth, besonders Gerste, in geringen Preisen nur zu den Höchstpreisen ab Station zugänglich einer Einkaufsprovision angeboten. Auch das Angebot in Kleie war bedeutend. Der Kleiehandel hat eine Ueberladung unangenehmer Natur erfahren. Die königliche Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. hat mitgeteilt, daß mit Gültigkeit vom 25. d. M. Kleie der Riffe 1 und 2 des Spiegeltarifs 3 nur dann nach diesem Tarife abgefertigt wird, wenn der Frachtbrief in der Spalte „Inhalt“ den Vermerk enthält, daß der Verkauf der Kleie durch den Hesteller zu Freiein innerhalb der behördlich festgesetzten Höchstpreisgrenze stattgefunden hat. Die Eisenbahn kann jederzeit den Nachweis der Richtigkeit des Frachtbriefvermerks verlangen. Wenn die Frachtbriefe den Vermerk nicht enthalten, so wird die Kleie als Mählenergebnis nach Spezialtarif 1 berechnet. — Hinsichtlich der Futtermittelfrage sind vom Vorstand der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden bei der Regierung mit einem Antrag im Interesse einer geregelten Milch- und Milchproduktion hervorgetreten, der lautet: Festsetzung von wirtschaftlich richtigen Verbrauchs Höchstpreisen für alle künstlichen Futtermittel und eines Lieferungsvertrages für die Mühlen und Händler, sowie Heubergabe aller aus den besetzten Gebieten des seeländischen Auslaufes herankommenden Futtermittel an die Landwirtschaftskammer zur Weitergabe an die Landwirte ihrer Bezirke. Bis zur Regelung der Frage der Bekämpfung des Futtermittels empfiehlt der Vorstand sorgfältige Feststellung des verfügbaren Bestandes an Kartoffeln vor der zwangsweisen Verteilung, da den Landwirten, wenn sie keine anderen Futtermittel erhalten können, nichts anderes übrig bleibt, als Kartoffeln in noch größerem Maße als bisher zu verfüttern.

Frankfurt a. M., 18. Dez. Eine aus allen Provinzen Hessens gut besuchte Versammlung der „Vereinigung hessischer Krankenkassen“ tagte hier unter dem Vorsitz des Krankenkassenvorstehers Keumann-Offenbach. Die von den Apothekern Hessens vorgenommene Erhöhung aller Preise für Arzneimittel und Krankenbedarfsartikel um 20 Prozent wurde unter der Bedingung genehmigt, daß eine weitere Preissteigerung nicht eintreten darf. Die schon seit zwei Jahren geplante Verschmelzung der gesamten hessischen Krankenkassen-Vereine und Betriebs-Krankenkassen hofft man nach dem Friedensschluß herbeiführen.

Hessen-Rassau.

Brieboheim a. M., 16. Dez. Der Polizeikommissar Launsbach von hier ist auf dem östlichen Kriegsausbruch gefallen.
Vob Jouburg, 16. Dez. Zwanzig Mann der Kompagnie des Oberleutnants Wolff, Rechtsanwalt und Notar in Vob Jouburg vom Großherzoglich-Hessischen Landsturm-Bat. Nr. 5,

das im Osten kämpft, nahmen am 4. Dezember auf einem Patrouillengang 420 Russen mit Waffen und Munition gefangen. Ein Korpsbefehl gebietet dieser Heiligkeit unter der Devise: „Reich gewagt, ist halb gewonnen!“

H. G. Wiesbaden, 15. Dez. Der Kutscher Boly, der am Abend des 30. August d. J. vier Schüsse aus einem Revolver auf die 35jährige Konratsfrau Witwe Graf, während er in dem Kurz- und Wägenrennenhüßl Diefel, Ecke Rönzberg-Abdstraße Arbeiten verrichtete, obdach, die den Tod der Frau sofort herbeiführten, ist nach Schwerehändigem Urteil außer Verfolgung gesetzt worden. Boly befand sich darnach zur Zeit der Begehung der Tat in einem Zustande krankhafter Störung der Geistesfähigkeit, durch den seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war.

H. G. Vom Taunus, 15. Dez. Der aus Friedberg in Dellen gebürtige 44 Jahre alte Schlossermeister Jakob Geh in Hofheim im Taunus wurde von der Strafammer Wiesbaden wegen schwerer Urkundenfälschung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Geh hatte sieben Wechsel in Höhe von insgesammt 1554 Mark gefälscht.

Limburg a. d. Rahn, 15. Dez. Vorgeseltern trafen am Vormittage 100, am Nachmittage 300 englische Kriegsgefangene hier ein und wurden in das Gefangenlager transportiert.

Montabaur, 15. Dez. Regierungsassessor Reibherd von Kassel, der bisher bei der hiesigen Kreisverwaltung beschäftigt war, ist an die Regierung in Kassel versetzt und wird die Stelle sofort antreten.

Braubach, 16. Dez. Der aus Eichbach gebürtige Selmer Simon wurde gestern Abend als er das Geleise der Kleinbahn überschritt, von einem heran kommenden Zug überfahren und getödtet.

Welslar, 15. Dez. Der 18 Jahre alte Schüler der Unteroffizierschule Welslar, früher in Wiebich, Jakob Mann, gehörig aus Walsen im Odenkreis, wurde wegen seines mutigen Verhaltens auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Kurz vorher erhielt der tapfere Soldat von dem Herzog Ernst II. von Sachsen-Altenburg das Ritterkreuz des Ernestinischen Hausordens mit Schwertern.

H. G. Aus Niederhessen, 15. Dez. Auf der Strafe nach Wolfhagen jagte vorgestern eine Wärenkarawane von 14 Wären. Ein besonders starkes Tier bestand sich darunter, das derart hörartig wurde, daß die Polizei veranlaßt, daß es getödtet werden mußte.

Aus Rheinbessen.

Nieder-Din, 16. Dez. Eine Frau aus Stadoken, die in zwei anonymen Briefen ein junges Mädchen von dort in der schändlichsten Weise verächtigte, erhielt vom hiesigen Schöffengericht eine Geldstrafe von 100 Mark zubilligt und die erheblichen Kosten aufgebürdet.

Straßburg.

Darmstadt, 14. Dez. Im Betriebsjahre 1913 verarbeiteten nach amtlicher Statistik die vier Zuckerrüben in Groß-Gerau, Friedberg-Fauerbach, Groß-Umsiedl und Gernsheim 2.406.700 Doppelzentner Rüben, die auf 529 Hektar Ackerfläche geerntet waren. Auf einen Hektar kamen demnach 339 Doppelzentner Rüben. Der Durchschnittspreis der Kaufrüben stellte sich auf 2,05 Mark für 1 Doppelzentner. An Rohzucker aller Produkte wurden 352.530 Doppelzentner gewonnen, durchschnittlich 14,29 Mt. aus einem Doppelzentner Rüben. Hierin ist die ganze Zuckergewinnung der Fabriken, die Rüben verarbeitet haben, nachgewiesen, einschließlich des in vielen Fabriken durch Entzuckern von Melasse gewonnenen Zuckers. Als Zucker sind auf Rohzucker umgerechnet. Zur Herstellung von 1 Kg. Rohzucker waren 7 Kg. Rüben erforderlich. Die erhobene Zucksteuer belief sich auf 1.582.026 Mark gegen 1.156.359 Mark im Vorjahre.

Bauern-Kalender für 1915.

Der Kriegsausbruch hat die Herausgabe des Kalenders, der sonst im August zu erscheinen pflegt, aufgehalten.

Wir haben uns nunmehr entschlossen eine Kriegsausgabe unseres Bauernkalenders herauszugeben, die zwischen Weihnachten und Neujahr ausgegeben wird und in der den Kriegsergebnissen ein breiter Raum gewährt werden wird. Insbesondere machen wir auf die darin enthaltene

Uebersicht der Kriegsergebnisse

aufmerksam, in der von Beginn des Krieges bis Mitte Dezember alle Vorkommnisse gewissenhaft aufgeführt sind. In gewohnter Weise wird der Kalender eine Anzahl Erzählungen und viel sonstig Wissenswerthes enthalten und dem Weltkrieg dabei reichlich Rechnung getragen werden.

Verein für Unterfützung armer Kinder Friedbergs.

Die diesjährige Weihnachtsbeisprechung findet Freitag, den 18. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr in der Musterchule statt.

Frankfurter Wetterbericht. Voraussage: Wechselnd bewölkt, meist trocken, etwas kühler, westlich-nordwestliche Winde.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto G r i e b e r g; für den Anzeigenteil: A. S c h m i d t, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, K. G., Friedberg i. S.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die uns anlässlich des Heldentodes unseres geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers u. Onkels

Herrn

Georg Sch. Jacobi

zuteil geworden sind, für die Ehrungen, die der Ortsvorstand, die Vereinigten Landwirte von Frankfurt a. M. u. Umg., der Bund der Landwirte, die freiwillige Feuerwehr, der Krieger- u. Militärverein, der Gesangsverein „Liederfranz“, die Ortsgruppen der Vereinigten Landwirte und des Bundes der Landwirte dem teuren Verstorbenen bereitet haben, für die vielen trostreichen Zuschriften statten wir unseren herzlichsten Dank ab.

Nodheim v. d. H., den 12. Dez. 1914.

I. A. der Familie:

Sch. Balthasar Jacobi Ww.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme an dem schweren Verluste meines lieben Mannes, unseres treubestorgten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn

Sch. Wilh. Schreiß

Gemeindevorstand

sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Warter Joh für die trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Kriegerverein für die erwiesene Ehre.

Ober-Horstadt, den 15. Dez. 1914.

Im Namen der Trauernden:

Lina Schreiß, geb. Dauernheim.

Dankagung.

Gebor am bis in den Tod.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme an dem schweren Verluste unseres einzigen, lieben, braven, geborgenen, unvergesslichen Sohnes

Karl Matthäus

21 Jahre alt, gefallen bei Lille, lagen wir auf die em Wege allen Freunden und Bekannten, ja selbst seinen Kameraden an der Front, unseren wärmsten Dank.

Steinbach i. T., den 14. Dez. 1914.

Die tieftrauernde Familie:

Karl Wilhelm Matthäus.

Trotz des

Weltkriegs

ist mein Lager in Weihnachtsgegenständen jeder Art, genau wie in jedem anderen Jahre, reich ausgestattet.

Durch vor dem Krieg angeschlossene Einkäufe bin ich in der Lage, noch zu den alten billigen Preisen verkaufen zu können und lade zur Besichtigung meiner Schaufenster und Ausstellungsräume ergebenst ein.

G. M. Reuss

Friedberg i. H. Alte Post.

Werkstätten f. Innen-Ausstattung neuzeitl. Wohnräume.

Weihnachts-Lotterie.

Ziehung am 21. Dez. Gießener Gewerbe-Ausstellungs-Lose

20 Mk. (Paris u. Liste 25 Pfg. mehr) sind in allen bekannten Lose-Geschäften zu haben.

1643 Gewinne im Werte von Mk.

- 30000 Hauptgewinne
- 10000
- 4000

General-Vertrieb Richard Buchacker, Gießen.

Ziehung 19. u. 21. Dezember Weihnachts Geldlotterie

Thüringer Museums in Eisenach. 3333 Gewinne zum Mark

45000

20000
5000

Bar ohne Abzug zahlbar Lose zu 1 Mk. Parteiliste 50 Pfg. mehr durch Lotteriebanc G. m. b. H. Eisenach. Ferner in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Erklärung.

Auf die Mitteilung der Vertriebsleitung der Heberlandzentrale vom 8. ds. Mts. betreff. Hilfsmonteur Bernthausen Ebel teile ich hierdurch mit, daß derselbe seit 3. u. 11. ds. Js. für mich keine Installationen mehr ausführt und nicht berechtigt ist, auf meinen Namen solche in Auftrag zu nehmen oder auszuführen.

Carl Lüdke, Electromechaniker meist.

Achtung! Bettfedern werden gereinigt und desinfiziert.

Franz Nees, Desinfektor, Friedberg i. H., Kaiserstraße 114. Beschädigung durch Vogelfaule genügt.

Regenschirme Spazierstöcke

empfiehlt in großer Auswahl

Schirmfabrik Biervert Friedberg, Kaiserstr. 109 am Kriegerdenkmal. Reparaturen u. Ueberziehen schnell und billig.

5 Prozent Rabatt von heute ab bis einschl. 31. Dez. 1914

gewähren wir auf alle

Holz- und Polstermöbel.

Besichtigung unserer Ausstellungsräume erbeten. Erstklassige Fabrikate. Billige Preise. Eigene Fabrikation.

Münzenberger Möbelfabrik

Friedberg i. H. Wollengasse 1 gegenüber Hotel Trapp.

Jean Sellin, Friedberg Kaiserstr. 57 Kaiserstr. 57

empfiehlt

Kriegs-Andenken echt Silber

Sinniger Schmuck 1914-1915
Gel. geschützt. Karte R. F. R.

Färberei Braubach & Fischer CHEM. WASCHANSTALT

Fabrik und Zentrale: Butzbach
Telefon No. 24 Gegründet 1848 Telefon No. 24
16 eigene Läden
Friedberg: Kaiserstraße 63, Telefon 439
Bad-Nauheim: Aliepenplatz, Telefon 229
Blagen, Coblenz, Darmstadt, Eltville, Frankfurt a. M. Gießen, Hanau, Mainz, Ollnabach, Wetzlar.
Größter Betrieb der Branche im Großherzogtum Hessen, Aufträge, die auswärts die Bahn oder Post übermitteln werden, werden prompteste Frischlieferung. Wir bitten solche direkt zu der Fabrik richten zu wollen.

Vereinigte Bauhütten von Frankfurt a. M. und Umgegend.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Hofelstraße 6a. Telefon-Nummer 9208 Amt 1.
Bürozeiten: Montag nachm. von 5-7. - Dienstag nachm. von 5-7. - Donnerstag nachm. von 5-7. - Freitag nachm. von 5-7 Uhr

Zu verkaufen.

Einma schwere, gute Fahr- u. Milchkuh, zweites Kalb, das Kalb ist heute morgen Tage alt, bei Karl Jung, Hirschp. i. Taunus.
Ein Simmentaler Fackbulle 15 Monate alt, bei Jolos Schott 10, Niddardarfen.
Eine junge schwere Friesentau mit schönem Mutterloß bei Ludwig Giar, Oberkassab u. s. f.

Verein für Unterstützung armer Kinder Friedbergs. Bitte um Weihnachtsgaben.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste haben sich 70 bedürftige Kinder gemeldet, welche mit einer Weihnachtsunterstützung erfreut werden sollen. Da unsere Einnahmen in diesem Jahre infolge der schweren Zeiten, welche über unser Vaterland hereingebrochen sind, gegen frühere Jahre bedeutend zurückblieben, unsere Bedürftigen zu Hause aber hierunter nicht leiden sollen, so dürfen wir auch wohl in diesem Jahre die höfliche Bitte aussprechen, uns nach Möglichkeit mit deren Zuweisungen unterstützen zu wollen. Gaben werden dankend entgegengenommen von den Vorstandsmitgliedern:
J. Dorr, Kaufmann. W. Georgi, Apotheker. J. Helms, Geometer. K. G. Kleberger, Florist. Th. Morchel, Bauunternehmer. W. Philipp, Hauptlehrer. S. Raufsch, Kaufmann. W. Reibach, Fabrikant. Dr. L. Seyd, Rechtsanwält. R. Watz, Professor.